



Ulrich Manz

# ERLÖSTES CHRISTENTUM

Das ist es, woran ich glaube

*Manuskriptdruck im Eigenverlag*

*Copyright 2024 © Ulrich Manz Schongau*

*Alle Rechte vorbehalten*

*Titelbild: Fresko der betenden Gottesmutter aus dem 13. Jahrhundert  
in der Theotokos Peribleptos Kirche in Ohrid in Mazedonien*

*[www.erloestes-christentum.de](http://www.erloestes-christentum.de)*

## *Einführung*

Woran ich glaube? Ein erlöstes Christentum – das ist es, woran ich glaube. Frohbotschaft statt Drohbotschaft. Wie ich darauf komme? Ein Wort von Friedrich Nietzsche hat mich betroffen gemacht. Er schreibt: „Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne. Erlöster müssten mir seine Jünger aussehen!“ Hat also die christliche Verkündigung ihr Ziel verfehlt? Hat sie es nicht geschafft, die Menschheit etwas glücklicher und die Welt etwas besser zu machen? Sehen Christen wirklich so unerlöst aus? Ist die Frohe Botschaft Jesu Christi spurlos an ihnen vorübergegangen? Das kann ich so nicht stehen lassen. Zwar gibt es im Christentum zu allen Zeiten sehr viel Unerlöstes: Ängste, Zwänge, Machtmissbrauch, Fanatismus und Aberglauben. Aber aus diesen Schalen der Unzulänglichkeit bricht doch immer wieder eine reiche Frucht hervor, eine Kraft, ein strahlendes Licht, fest begründet in der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus am Ostermorgen. So singt die gläubige Gemeinde in der Osternacht: „Dies ist die Nacht, in der Christus die Ketten des Todes zerbrach und aus der Tiefe als Sieger emporstieg.“

## *Türöffner für Christus sein*

Ein Strafgefangener erzählt: „Und dann kam der Tag, an dem ich zum ersten Mal ohne Begleitung das Zuchthaus verließ. Ich ging einfach nur bummeln. Mein Anzug war leicht und trocken, nicht schwer und immer feucht wie die Zuchthäuslerkluft. Und das Sonderbarste war: Ich wusste nicht richtig zu gehen. Ich wusste nicht, wohin ich gehen sollte. Die

kleinen Entschlüsse des täglichen Lebens mussten erst wieder geweckt werden nach jahrelangem Schlaf. Ich trat in ein Geschäft, um nach Schreibpapier zu fragen. Als ich wieder hinausgehen wollte, blieb ich an der Tür stehen und wartete gewohnheitsmäßig darauf, dass ein Aufseher mir die Tür aufschloss. Aber ich war ja jetzt frei! Dann erst wurde mir klar, dass ein Mensch seine Türen selber öffnet. Dieser himmlische Genuss, eine Tür öffnen zu dürfen.“

In seiner berühmten Bildrede vom guten Hirten hat Jesus Christus sich selbst als Türhüter, ja sogar als Tür zum „Leben in Fülle“ geoffenbart. Er sagte zu seinen Jüngern: „Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (*Joh 10, 2-10*)

Das Bild vom Öffnen einer Tür hat Papst Johannes Paul II. aufgegriffen. Er sagte 1978 bei seiner ersten Predigt auf dem Petersplatz in Rom: „Brüder und Schwestern! Habt keine Angst, Christus aufzunehmen und seine Herrschergewalt anzuerkennen! Habt keine Angst! Öffnet, ja reißt die Tore weit auf für Christus! Öffnet die Grenzen der Staaten, die

wirtschaftlichen und politischen Systeme, die weiten Bereiche der Kultur, der Zivilisation und des Fortschritts seiner rettenden Macht! Habt keine Angst! Christus weiß, was im Innern des Menschen ist. Er allein weiß es!“ Durch sein mutiges Eintreten für die Freiheit des christlichen Glaubens trug der Papst zum Ende des Kommunismus in seinem Heimatland Polen und zur Auflösung der Sowjetunion bei.

Äußeres Zeichen der erlösenden und befreienden Kraft des Evangeliums ist seit Jahrhunderten die *Porta Sancta* oder Heilige Pforte, ein verschlossenes und zugemauertes Seitenportal an der Ostseite des Petersdoms in Rom, das nur zu Heiligen Jahren geöffnet ist. Die feierliche Öffnung und Schließung durch den Papst markieren Beginn und Abschluss eines Jubeljahres. In einem Brief aus dem Jahre 1400 heißt es: „Wer dreimal durch diese Pforte schreitet, dem werden die Schuld und Sündenstrafen nachgelassen. Es ist ein Wunder, das die Menschen erleben.“ Die früheste Erwähnung einer Heiligen Pforte findet sich in einer Niederschrift des spanischen Pilgers Pero Tarfur aus dem Jahre 1437, der auf einen bereits existierenden Brauch verweist. Papst Alexander VI. führte zu Weihnachten 1499 die Sitte ein, dass das Heilige Jahr mit drei Hammerschlägen gegen die Heilige Pforte zu eröffnen sei.

Regina Pabst, eine evangelische Klinikseelsorgerin aus Gießen, erzählt: „Kennen Sie das? Sie sind im Urlaub und möchten eine Kirche besichtigen. Beim Suchen des Hauptportals fassen Sie schon einmal an Türklinken der Seiteneingänge. Wir hatten Glück: Eine Seitentür des Münsters in Schwäbisch Gmünd ließ sich öffnen. Wir konnten sogleich dieses Gotteshaus anschauen. Außer uns kamen und gingen

nur einzelne Leute. Nach einer Zeit der persönlichen Stille wollten auch wir weitergehen. Ich schritt auf den Seiteneingang zu, durch den wir hereingekommen waren. Doch die Tür ließ sich nicht öffnen! Es war keine Türklinke zu sehen. Es gab auch keinen Griff, an dem man hätte drücken oder ziehen können. Was tun? Da sah ich einen älteren Herrn auf uns zukommen. Ich dachte: Der gehört irgendwie zur Kirche. Ihn sprach ich an und fragte, ob wir durch diese Tür auch nach draußen gelangen könnten? Er bestätigte es. Aber er fügte im Dialekt hinzu: *Se wisset net, wie's goht!* Dann drückte er einen Riegel, den ich gar nicht gesehen hatte, nach oben. Die Tür öffnete sich. Ich brauchte mich nur noch zu bedanken.“

Eigentlich ist die gesamte Geschichte der Menschheit und insbesondere die Geschichte des Volkes Gottes eine Türöffner-Geschichte. Schon immer geht es darum, Grenzen zu überwinden, über den eigenen Schatten zu springen, über sich selbst hinauszuwachsen und nach neuen Ufern zu streben. Im geistigen Sinne würde Immanuel Kant diesen Prozess als „Aufklärung“ verstehen, oder, wie seine berühmte Definition besagt, als „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.“ Im biblischen Sinne ist der Glaube schon immer eine Exodus-Erfahrung, ein Auszug aus den Ängsten und Zwängen der Sklaverei, die zum großen Erfahrungsschatz des Volkes Israel gehört. Die Bibel erzählt, wie Gott am Berg Horeb aus einem brennenden Dornbusch zu Mose gesprochen hat. Er sagte: „Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken. Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!“

(Ex 3, 9-10) Seither ist die Geschichte des Volkes Gottes eine Freiheitsgeschichte, sein Weg ist wie der Durchzug durchs Rote Meer, seine Sehnsucht ist das Ende jeder Sklaverei und der Beginn der Freiheit.

In der Tat ist Jesus Christus gekommen, um Türen zu öffnen, neue Welten zu erschließen und gerade auf dem Gebiet der Religion und des Gottesglaubens mehr Freiheit zu wagen. Er durchschaute die lähmende Wirkung des Gesetzeskultes und des Tempelkultes seiner Zeit mit ihrer unüberschaubaren Menge an Regeln, Geboten und Verboten. Ein jüdischer Rabbi hat einmal über das Gesetzeswerk des Mose gesagt: „613 Gebote und Verbote enthält die Tora, 365 Verbote, wie die Tage des Jahres, und 248 Gebote, entsprechend den Gliedern des Körpers.“ Dann kam Jesus in die Synagoge seiner Heimatstadt Nazaret und stimmte mit prophetischer Leidenschaft sein ganz persönliches Lied der Freiheit an: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ (Lk 4, 18-19) Gegen die Übermacht des Gesetzeskultes setzte Jesus die befreiende und erlösende Kraft der Liebe: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.“ (Mt 22, 37-40)

In der Nachfolge Christi muss jede Theologie eine Theologie der Befreiung sein, jeder Gottesdienst ein Türöffnerdienst, jedes Gotteslob ein Schlüsselerlebnis auf dem Weg zu mehr geistiger Freiheit, zur Erlösung und geistigen Erneuerung. Es kann nichts Schöneres geben, als inmitten der altehrwürdigen Kirchenmauern zu singen: „Ihr Tore, hebt euch nach oben, hebt euch, ihr uralten Pforten; denn es kommt der König der Herrlichkeit. Wer ist der König der Herrlichkeit? Der Herr der Heerscharen, er ist der König der Herrlichkeit.“ (*Psalm 24, 9-10*) Dazu gehört stets aufs Neue die Leidenschaft, Grenzen zu überwinden, gerade dort, wo Ungerechtigkeit und Unterdrückung der Sehnsucht nach mehr Freiheit diametral entgegenstehen. Die Theologie der Befreiung in Lateinamerika mit ihrer „Option für die Armen“ hat sich von Anfang an auf den Lobgesang Marias im Lukas-Evangelium berufen, wo es von Gott heißt: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.“ (*Lk 1, 52-53*) Jesus selbst sagte zu seinen Jüngern: „Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein.“ (*Mt 20, 25-27*) „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“ (*Joh 15, 15*) Der Apostel Paulus hat daraus seine Schlüsse gezogen und gesagt: „Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ (*Röm*

8, 21) „Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit.“ (2 Kor 3, 17) Im Namen Jesu Christi möchten wir täglich aufs Neue Türen öffnen, Grenzen überwinden, im Sinne des Propheten Hosea „Neuland unter den Pflug nehmen“ (Hos 10, 12) und an einer besseren, weil freieren Welt von morgen mitarbeiten. „Mit dir erstürme ich Wälle, mit meinem Gott überspringe ich Mauern.“ (Ps 18, 30) Davon handelt auch ein zeitgenössisches geistliches Lied: „Kommt und singt ein Lied der Freude, ihr habt Grund zur Dankbarkeit. Gottes Weg führt in die Weite aus der Hoffnungslosigkeit. Ohne Gott heilt ihr vergebens, was auch Leib und Seele kränkt. Kommt mit uns zum Quell des Lebens, der für immer Heilung schenkt. Freunde, ihr seid eingeladen, alle ohne Unterschied, weil der Herrgott nicht auf Staaten, nicht auf Rang und Rasse sieht. Darum legt die Zäune nieder, keiner soll der Größte sein. Daran lasst uns denken, Brüder: Groß ist nur der Herr allein.“

### *Gegen Fanatismus und Aberglauben*

Erlöstes Christentum – das ist für mich in erster Linie eine vom Heiligen Geist erfüllte Religiosität: Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit und Gottesfurcht. Papst Johannes Paul II. sagte einmal: „Glaube und Vernunft sind wie die beiden Flügel, mit denen sich der menschliche Geist zur Betrachtung der Wahrheit erhebt.“ Es geht um das Licht des Geistes, durch das die Finsternis des Fanatismus, des Aberglaubens der Gewalttätigkeit überwunden werden kann. Bereits der Apostel Paulus sah in der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn vor Damaskus eine wahrhaft befreiende Lichterscheinung, die seine geistigen

Fesseln gelöst hat und ihn zu einem besseren Menschen werden ließ. Fortan lautete sein Credo: „Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit.“ (2 Kor 3, 17) Die Sehnsucht nach je größerer geistiger Freiheit ist seither nie mehr verstummt. Georg Wilhelm Friedrich Hegel behauptete sogar: „Die Weltgeschichte ist der Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit.“ Sein Zeitgenosse Immanuel Kant sagte: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. *Sapere aude!* Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“

### *So viel Unerlöstes in der Religionsgeschichte*

Erlöstes Christentum ist eben deshalb so wichtig und entscheidend, weil es im Laufe der Kirchengeschichte so viel Unerlöstes gegeben hat: Kreuzzüge, Inquisition, Ketzerverfolgungen, Folterungen, Hexenverbrennungen, Religionskriege. Papst Johannes Paul II. hat dafür im Heiligen Jahr 2000 ganz offiziell um Vergebung gebeten: „Wir vergeben und bitten um Vergebung! Während wir Gott loben, der in seiner barmherzigen Liebe einen wunderbaren Reichtum an Heiligkeit, missionarischem Eifer, vollkommener Hingabe an Christus und den Nächsten in der Kirche hervorgerufen hat, können wir nicht umhin, die Untreue gegenüber dem Evangelium anzuerkennen, deren sich einige unserer Brüder besonders während des zweiten Jahrtausends schuldig gemacht haben. Wir bitten um Vergebung für die Spaltungen, die unter den Christen entstanden sind, für den Gebrauch der Gewalt, zu dem einige von ihnen im Dienst an der Wahrheit geschritten sind, und für die bisweilen eingenommenen

Haltungen des Misstrauens und der Feindseligkeit gegenüber den Anhängern anderer Religionen.“ Im Einzelnen umfasst die Vergebungsbitte des Papstes ein umfassendes Bekenntnis zur Schuld im Dienst der Wahrheit, der Sünden gegen die Einheit des Leibes Christi, ein Schuldbekenntnis für die Verfehlungen gegen die Liebe, den Frieden, die Rechte der Völker, die Achtung der Kulturen und der Religionen, gegen die Würde der Frau und die Einheit des Menschengeschlechtes, schließlich ein Bekenntnis der Sünden auf dem Gebiet der Grundrechte der Person. Das Grundgesetz mahnt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Wie sehr die Kirche in ihrer wechselvollen zweitausendjährigen Geschichte verstoßen hat, zeigt auf erschütternde Weise die zehnbändige „Kriminalgeschichte des Christentums“ von Karlheinz Deschner. Er sagt: „Wo sonst gibt es diese atemverschlagende Mischung von Wolfsgeheul und Friedensschalmei, Weihnachtsbotschaft und Scheiterhaufen, von Heiligenlegende und Henkersgeschichte! Wo sonst dies allumfassende Liebespalaver und den praktisch alles verschlingenden Hass! Wo sonst eine Religion, die aus Liebe tötet, aus Liebe foltert, aus Liebe raubt, erpresst, entehrt, verteufelt und verdammt!“ Das lässt uns umso flehentlicher bitten: „Erlöse uns von dem Bösen!“ Erlöse uns, wo so viel Unerlöstes da ist.

*Selig, die arm sind vor Gott*

Ein wesentlicher Bestandteil der christlichen Erlösungsbotschaft besteht darin, uns von der Abhängigkeit von Macht, Ruhm, Geld und materiellen Dingen zu befreien. „Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat:

Er, der reich war, wurde euret wegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.“ (2 Kor 8, 9) Christus lenkt unseren Blick auf den wahren Reichtum, der von innen her kommt, auf den Adel des Herzens, auf eine neue Unbeschwertheit und Unabhängigkeit den Dingen dieser Welt gegenüber. Denken wir nur an den heiligen Franziskus von Assisi, der einerseits in völliger Armut und Anspruchslosigkeit gelebt hat, andererseits oder gerade deswegen aber bis heute als fröhlicher und naturverbundener Heiliger gilt. „Il poverello“, „armer Kerl“ hat man ihn genannt, voller Bewunderung für ihn und seine Gefährten. Nicht von ungefähr beginnen ja die Seligpreisungen mit jenem Satz, der wie ein Türöffner für alles andere angesehen werden kann: „Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.“ (Mt 5, 3)

### *In der Gegenwart leben*

Für das geistige Wachstum eines erlösten Christen ist es besonders wichtig, das Vergangene bewusst loszulassen, ganz in der Gegenwart zu leben und viel Vorfreude auf eine gute und von Gott gesegnete Zukunft zu entwickeln. Wie oft hängen wir jedoch an der Vergangenheit fest, sei es aus Angst, etwas zu verlieren, oder wegen unbewältigter Probleme, die einen ständig verfolgen. Wir werden den Kopf nie frei bekommen, wenn wir nicht zur rechten Zeit mit unserer eigenen Vergangenheit abschließen können. Wir sollten versuchen, uns mit unserem Schicksal auszusöhnen und immer wieder unseren Frieden zu machen. Noch besser wäre es, nach allem Grübeln und Hadern mit großer Dankbarkeit auf unser vergangenes Leben zu blicken. Hat es der liebe Gott bisher nicht

gut mit uns gemeint? Also können wir unseren Lebenslauf im Rückblick noch einmal segnen, alles loslassen, was uns geplagt hat, und uns jeden Morgen neu dem Licht entgegenstrecken, das von Gott her kommt. „Brüder, ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt.“  
(*Phil 3, 13-14*)

Meine Geistesgegenwart wird ständig überlagert von den Wellen der Vergangenheit, die in Form von Erinnerungsresten, schlechten Erfahrungen, Vorurteilen und traumatisierenden Erlebnissen hereinschwappen. Auch in die andere Richtung, in die der Zukunft, besteht die Gefahr, dass die Gegenwart schleichend ausgehöhlt wird, und zwar durch all die zahlreichen Wünsche, Ängste, Sorgen, Sehnsüchte, falschen Erwartungen, Fehleinschätzungen, durch die ein gegenwärtiges Bewusstsein sich Schritt für Schritt sich selbst entfremdet. Stellen wir uns dagegen möglichst bunt und lebhaft vor, wie die persönliche Geistesgegenwart ruhig, sicher und erhaben über den Dingen steht, wie sie dem Ansturm der Gezeiten wie ein Fels in der Brandung trotzt und alles abschüttelt, was den unbefangenen, unbeschwerten, täglich frischen und neuen Blick auf die Realität trüben könnte. Was für ein göttlicher Dialog mit der Welt, ein Dialog mit Gott, ein Gespräch des Geistes mit der ihn umgebenden und ihn am Leben erhaltenden Wirklichkeit, Herz, Sinn, Seele, Geist und Gemüt, eingesenkt ins Sein und munter in ihm wie ein Fisch im Wasser!

„Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten. Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“ (Jes 43, 18-19) Diese Worte sind ein starkes Gegengewicht gegen jede Sehnsucht nach Tradition und Unveränderlichkeit. Soll stets alles so bleiben, wie es ist? Das können sich nur diejenigen wünschen, die ihr Leben lang in Sicherheit und Wohlstand gelebt haben. Sie haben keinerlei Interesse an einer Veränderung der Verhältnisse. Aber sie denken auch keinen Augenblick an diejenigen, die nichts zu verlieren haben. Aber gerade ihnen gilt die Zusage der göttlichen Offenbarung, dass Gott, der Schöpfer von Anbeginn, nichts so lässt, wie es ist. Erneuerung ist das Geheimrezept der Schöpfung: „Die Huld des Herrn ist nicht erschöpft, sein Erbarmen ist nicht zu Ende. Neu ist es an jedem Morgen; groß ist deine Treue.“ (Klgl 3, 22-23)

### *Existenzielle Betroffenheit*

Es macht einen großen Unterschied, ob ich die Worte der Bibel einfach nur anhöre oder ob ich mich ganz persönlich dadurch betroffen fühle. Das ist im Übrigen die Philosophie des Jakobusbriefes: „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst. Wer das Wort nur hört, aber nicht danach handelt, ist wie ein Mensch, der sein eigenes Gesicht im Spiegel betrachtet: Er betrachtet sich, geht weg und schon hat er vergessen, wie er aussah. Wer sich aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit vertieft und an ihm festhält, wer es nicht nur hört, um es wieder zu vergessen, sondern danach handelt, der wird durch sein Tun selig sein.“ (Jak 1, 22-

25) Insbesondere die Erlösung durch den Geist des Herrn, durch seine durch und durch aufbauende und befreiende Kraft, trifft mich mitten ins Herz. Ich denke mir: Das ist es! Wie für mich geschaffen! So geht es mir beim ersten öffentlichen Auftritt des Jesus von Nazaret in der Synagoge seiner Heimatstadt. Die frohe Botschaft von Freiheit und Gnade möchte ich mir in jedem Augenblick meines Lebens zu eigen machen: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ (Lk 4, 18-19)

### *Lasst euch mit Gott versöhnen*

Gibt es etwas Schöneres, als mit Gott und seinem eigenen Schicksal versöhnt zu sein? Eduard Mörike drückte es so aus: „Das ist die große Stille, die über Stürmen siegt, dass eines Menschen Wille in Gottes Willen liegt.“ Gottes Schöpferkraft kann alles zum Besseren wenden und schließlich auch zur Vollendung gelangen lassen. „Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und uns das Wort von der Versöhnung zur Verkündigung anvertraute. Wir sind also Gesandte an Christi

statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!“ (2 Kor 5, 17-20)

### *Urchristentum und Katakombenpakt*

Ein erlöstes Christentum orientiert sich am Leben der Urgemeinde in Jerusalem: „Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.“ (Apg 2, 44-47)

*Katakombenpakt* wird eine am 16. November 1965 während des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Basilika der heiligen Nereus und Achilleus über den Domitilla-Katakomben in Rom von einer Gruppe von Bischöfen unterzeichnete Selbstverpflichtung zu einem einfachen Lebensstil und zum Dienst an den Armen genannt. Wenige Wochen vor dem Ende des Konzils feierten vierzig Konzilsväter aus der ganzen Welt miteinander Eucharistie und gingen am Ende der Messfeier den nach dem Ort des Geschehens benannten Pakt ein. Später schlossen sich fünfhundert weitere Bischöfe aus der ganzen Welt diesem Pakt an. Das sind die wesentlichen Punkte des Paktes: „Wir wollen so leben, im Blick auf Wohnung, Essen und Verkehrsmittel, wie die Menschen um uns herum. Wir verzichten darauf, auch was unsere Amtskleidung angeht, als

Reiche zu erscheinen. Wir wollen weder Immobilien noch Mobiliar besitzen. Wir lehnen es ab, mit Titeln angesprochen zu werden. Wir werden jeden Eindruck vermeiden, Reiche und Mächtige zu bevorzugen. Wir wollen uns vor allem den Benachteiligten und Unterentwickelten zuwenden. Unsere sozialen Werke, die wir unterstützen, sollen sich auf Liebe und Gerechtigkeit gründen und Frauen und Männer in gleicher Weise im Blick haben. Das Gleiche wollen wir durch unseren Einsatz bei den Verantwortlichen unserer Regierungen durchsetzen.“

Ein erlöstes Christentum lebt in einer bewusst subjektiv vollzogenen Naherwartung, welche dem Bewusstsein der frühen christlichen Gemeinden so nahe wie möglich kommen möchte: „Er, der dies bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. - Amen. Komm, Herr Jesus! Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen!“ (*Offb 22, 20-21*) „Maranata – komm Herr Jesus!“ So hat es der Apostel Paulus vorgelebt: „Darauf warte und hoffe ich, dass ich in keiner Hinsicht beschämt werde, dass vielmehr Christus in aller Öffentlichkeit - wie immer, so auch jetzt - durch meinen Leib verherrlicht wird, ob ich lebe oder sterbe. Denn für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll, bedeutet das für mich fruchtbare Arbeit. Was soll ich wählen? Ich weiß es nicht. Es zieht mich nach beiden Seiten: Ich sehne mich danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein - um wie viel besser wäre das! Aber euret wegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe. Im Vertrauen darauf weiß ich, dass ich bleiben und bei euch allen ausharren werde, um euch im Glauben zu fördern und zu

erfreuen, damit ihr euch in Christus Jesus umso mehr meiner rühmen könnt, wenn ich wieder zu euch komme.“ (Phil 1,20-26)

Es gibt einen inneren Zusammenhang zwischen Auferstehungsglaube, Naherwartung der Wiederkunft Christi und einem einfachen Lebensstil in Solidarität mit den Armen. Dieser Zusammenhang setzt völlig neue Schwerpunkte und Maßstäbe. Wer im neuen Reich Gottes wie ein nichtsesshafter Wandernomade zwischen den Welten unterwegs und stets reisefertig ist, macht sich keine falschen Sorgen um irdische Güter und verfällt automatisch nicht so irdischen Lasten wie Geiz oder Neid. Genauso hatte Jesus gedacht, als er mahnte: „Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen! Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ (Mt 6, 19-21) Noch deutlicher wird Jesus vor Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ (Joh 18, 36) Und Paulus resümiert: „Unsere Heimat ist im Himmel. Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich auch alles unterwerfen kann.“ (Phil 3, 20-21)

Im Übrigen lässt sich die Faszination dessen, was wir Urchristentum nennen, hauptsächlich dadurch begründen, dass das Leben der ersten Christengemeinden ganz in der Gegenwart aufgegangen ist und die Daseinsbereiche von Vergangenheit und Zukunft in später nie mehr erreichter Weise ausblenden konnte. Die Christen der ersten Stunde lebten als

Zeugen der Auferstehung (*vgl. Apg 1, 21*) und waren allein durch dieses elementare Schöpfungswunder schon ihrer Zeit und ihrer Umgebung entrückt. Für sie war also im wahrsten Sinne des Wortes die Zeit stehen geblieben. Darüber hinaus vermochte das Urchristentum nach beiden Seiten hin seine eigene Daseinsgestalt abzugrenzen: Es hatte sich endgültig und radikal von der Vergangenheit seiner jüdischen Tradition mit all ihren Schattenseiten und von seiner „von den Vätern ererbten Lebensweise“ (*1 Petr 1, 18*) verabschiedet, mithin vom Gesetzeskult, vom Tempelkult, vom Opferkult und vom Priesterkult. Das allein hätte schon einen Quantensprung in Richtung auf die „Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (*Röm 8, 21*) hin bedeutet. Aber auch in Richtung auf die Zukunft hin gelang dem Urchristentum ein gewaltiger Befreiungsschlag, und zwar durch die leidenschaftliche Naherwartung der Wiederkunft Christi noch in der damals gegenwärtigen Generation. So hatte Christus selbst es gelehrt: „Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist. So erkennt auch ihr, wenn ihr das alles seht, dass das Ende der Welt nahe ist. Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.“ (*Mt 24, 32-36*) Wie wir heute wissen, ist das Ende der Welt zwar nicht eingetreten. Was jedoch zeitlos gültig bestehen geblieben ist, das war jenes unerhört freie, glückliche und gottergebene Leben der Urgemeinde, das uns noch heute mit Bewunderung und Sehnsucht erfüllt, ein Leben in der Freude

des Heiligen Geistes, ganz ohne Zukunftsängste und ohne zwanghafte Daseinsvorsorge, ganz hineingegeben in Gottes Hand und in seine göttliche Vorsehung.

Ich sehe drei Stufen des erlösten Christentums. Erstens versuche ich, in der Erwartung der Wiederkunft Christi wie die Urgemeinde in Jerusalem zu leben. Zweitens will ich in Christus leben wie der Apostel Paulus nach seiner Erleuchtung vor Damaskus. Drittens versuche ich, in Gott zu leben, wie Jesus Christus es vorgelebt hat: „Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. Denn durch sein Sterben ist er ein für allemal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott. So sollt auch ihr euch als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus.“ (Röm 6, 9-11)

### *Zeuge seiner Auferstehung sein*

Die schönste Berufung, die ein erlöstes Christentum zu vergeben hat, ist es, für Christus „Zeuge seiner Auferstehung“ zu sein. Dazu schreibt die Apostelgeschichte: „Einer von den Männern, die die ganze Zeit mit uns zusammen waren, als Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging, angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns ging und in den Himmel aufgenommen wurde, - einer von diesen muss nun zusammen mit uns Zeuge seiner Auferstehung sein.“ (Apg 1,21-22) Stell dir vor, die Wahl fiele auf dich! Zeuge seiner Auferstehung zu sein bedeutet, mental ganz nahe am Auferstehungsgeschehen zu bleiben. Das ist gelebtes Emmaus-

Christentum: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18, 20) Das ist mithin gelebtes Urchristentum, Leben in der Erwartung des Herrn, ja mehr noch: Leben in Gottes beständiger Gegenwart. „Sie gehen im Licht deines Angesichts.“ (Ps 89, 16) Wie die Erde sich um die Sonne dreht, in sicherem Abstand und ohne in ihr aufzugehen, so dreht sich der Glaube an die Vollendung im Reich Gottes um den auferstandenen und verklärten Christus und um die Sehnsucht nach der Heimat im Himmel. Von dieser Strahlkraft und Wärme lebt das erlöste Christentum.

Erlöstes Christentum ist nachösterliches Christentum, das es wagt, aus dem Schatten des Kreuzes herauszutreten und das österliche Halleluja anzustimmen, das ewige Lied der Auferstehung und des ewigen Lebens. Es ist Empathie, das Hineinversetzen in die kostbaren Morgenstunden jenes ersten Tages der Woche, an dem Christus von den Toten auferstanden ist. Dabei kommt Sören Kierkegaards „Gleichzeitigkeit“ mit dem Ostermorgen zum Tragen: „Der Christ kann mit Christus gleichzeitig werden.“ „Denn, was vom eigentlich Christlichen in jeder Generation da ist, ist immer gleichzeitig mit Christus und hat nichts zu schaffen mit den Christen der früheren Generationen, sondern nur mit dem gleichzeitigen Christus.“ Es spielt letztlich keine Rolle, ob ein Mensch vor 2000 Jahren die Botschaft von der Auferstehung Christi gehört hat, oder ob er sie heute hören würde. Beide Male war er nicht dabei. Es macht also keinen Unterschied, wie nahe oder fern das Auferstehungsereignis liegt. Stell dir einfach vor, Auferstehung wäre heute geschehen, du hättest durch Augenzeugen davon gehört und könntest jetzt über diese Botschaft nachdenken, ihr Glauben

schenken, erleben, wie sie dein ganzes Sein und Denken innerlich verwandelt, je mehr du dich ihr anvertraust. Was für ein Geschenk. Leben im Licht des Auferstandenen! Leben in der beständigen Gegenwart Gottes!

Wie erlösend ist ein Leben in der beständigen Gegenwart Gottes, ein Aufblühen im Licht seines Angesichts! „Ich habe den Herrn beständig vor Augen. Er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht. Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele; auch mein Leib wird wohnen in Sicherheit. Denn du gibst mich nicht der Unterwelt preis; du lässt deinen Frommen das Grab nicht schauen. Du zeigst mir den Pfad zum Leben. Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle, zu deiner Rechten Wonne für alle Zeit.“ (Ps 16, 8-11)

### *Der Geist der Seligpreisungen*

Eine „Umwertung aller Werte“ im Sinne von Friedrich Nietzsche geschieht in allererster Linie durch die Seligpreisungen der Bergpredigt (Mt 5, 4-12). Sie stehen ebenso provozierend wie ermutigend für die neuen Maßstäbe, die im Reich Gottes gelten. Es sind Wegweiser zu einem glücklicheren Leben.

*Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.* Lass alles los, worüber du dir bisher den Kopf zerbrochen hast! Werde leer, um für die himmlischen Gaben empfänglich zu werden. Entdecke die Schönheit eines einfachen und anspruchslosen Lebensstils. Deine Hände müssen vor Gott leer und offen werden, damit er sie ergreifen und mit seiner Liebe erfüllen kann. Empfange das pure Leben als Geschenk von

Gott, ohne schmückendes Beiwerk und ohne künstliche Verformungen. Lange genug hast du dich dem Anspruchsdenken deiner Umwelt und dem Erwartungsdruck deiner Mitmenschen gebeugt. Du darfst Konsum, Kommerz und Konkurrenz ablegen wie Franziskus von Assisi seine wertvollen Kleider. Wie schön ist es doch, vor Gottes Angesicht schlicht und einfach zu atmen und zu leben. Vertraue den Worten des Herrn: „Seht euch die Vögel des Himmels an! Lernt von den Lilien auf dem Feld!“ (Mt 6, 26-28) So wirst du arm – arm an Worten, arm an überflüssigen Tätigkeiten, arm an überbordenden Gedanken. Und zugleich wirst du dadurch innerlich reich und empfänglich für die Gaben des Himmels.

*Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.* Trauer ist immer ein sicheres Zeichen für Einsicht und Mitgefühl. Wenn du anfängst zu trauern, dann fängst du auch an, nachzudenken. Es schmerzt dich, wie dieses schöne Leben so schnell zu Ende sein kann. Es tut weh, zusehen zu müssen, wie Kriege, Krankheiten und das Altern ihre Schatten auf so viele Menschenleben werfen. Es ist unendlich traurig, zusehen zu müssen, wie viele Menschen immer nur an sich selbst und nie an andere denken. Wir müssen durch diese Trauer hindurch, die Tränen zulassen und den Schmerz ausatmen. Dann wird sich auch Gottes tröstendes Wort an uns erfüllen, das uns Christus mit auf den Weg gibt: „Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet bekümmert sein, aber euer Kummer wird sich in Freude verwandeln. Wenn die Frau gebären soll, ist sie bekümmert, weil ihre Stunde da ist; aber wenn sie das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an ihre Not über der Freude, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. So seid auch ihr jetzt bekümmert, aber ich werde euch

wiedersehen; dann wird euer Herz sich freuen und niemand nimmt euch eure Freude.“ (Joh 16, 20-22)

*Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.* Diese Welt ist extrem gewalttätig. Sie war es und wird es immer sein, in Gedanken, Worten und Werken. Das beste Beispiel dafür ist das Schicksal des Jesus von Nazaret, des großen Anwalts der Gewaltlosigkeit. Durch seinen Tod am Kreuz hat er aller Welt gezeigt, wie sich die Spirale der Gewalt durchbrechen lässt. „Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt. Er hat keine Sünde begangen und in seinem Mund war kein trügerisches Wort. Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter. Er hat unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt.“ (1 Petr 2, 21-24)

*Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.* So viel Unrecht, so viel Ohnmacht, so viel sinnloses Leid – und keiner, der hilft? Du musst mit gutem Beispiel vorangehen, mit wachen Augen und einem sensiblen Gewissen. Wer das Unrecht spürt, der denkt mit und leidet mit. Hilf mit, damit aus dem Recht des Stärkeren die Stärke des Rechts erwächst.

*Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.* Ich denke an ein Wort aus dem Buch der Psalmen: „Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten.“ (Ps 103, 13) Wie klar und erhaben hat doch Christus über Gott als den barmherzigen Vater gesprochen.

Gott schließt seine Söhne und Töchter voll Mitleid in seine Arme. Zuvorkommend und verständnisvoll kommt er uns entgegen. Seither gilt: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“ (1 Joh 4, 16) „Denn so spricht der Herr: Seht her: Wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr und den Reichtum der Völker wie einen rauschenden Bach. Ihre Kinder wird man auf den Armen tragen und auf den Knien schaukeln. Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch; in Jerusalem findet ihr Trost. Wenn ihr das seht, wird euer Herz sich freuen und ihr werdet aufblühen wie frisches Gras.“ (Jes 66, 12-14)

*Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.* Mit dem heiligen Thomas von Aquin beten wir: „Gib mir, o Herr, ein wachsames Herz, das kein leichtfertiger Gedanke von dir ablenkt, ein edles Herz, das keine unwürdige Leidenschaft erniedrigt, ein gerades und aufrechtes Herz, das kein gemeines Streben auf Abwege führen kann, ein starkes Herz, das keine Trübsal beugt, ein freies Herz, das sich von keiner bösen Macht beherrschen lässt.“

*Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.* Das Grundprinzip für Friedensstifter besteht in der Bereitschaft, nachzugeben, auf den eigenen Vorteil zu verzichten und niemals Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Das ist hart für jeden, der eigentlich hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Aber wenn du an einen Gott glaubst, der dir alle deine Schuld vergibt und dir dein eigenes Unrecht nicht nachträgt, dann wirst du die Kraft dazu haben, immer wieder die Hand zur Versöhnung auszustrecken. Heißt es nicht im Vater unser: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben

unseren Schuldigern?“ (Mt 6, 12) Das ist groß und erhaben! Hättest du unter dem Kreuz gestanden wie Maria und Johannes, dann hättest du in den Augen des sterbenden Erlösers diese flehentliche Bitte erkennen können, die allein fähig ist, die Sünde der Welt hinweg zu nehmen: Keine Gewalt! Frieden! Frieden!

*Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.* Du musst fest stehen in deiner Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Das Reich Gottes kann in dieser Welt nur dann Wirklichkeit werden, wenn immer mehr Menschen guten Willens sich weigern, das Spiel der Reichen und Mächtigen mitzuspielen. Wir brauchen mehr Zivilcourage, mehr Leute, die den Mund aufmachen. Stolz und aufrecht sollst du im Leben stehen, sogar bereit, die andere Wange hinzuhalten, wenn man dich schlägt. Darum: „Gürte, du Held, dein Schwert um die Hüfte, kleide dich in Hoheit und Herrlichkeit! Zieh aus mit Glück, kämpfe für Wahrheit und Recht!“ (Ps 45, 4-5)

*Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet. Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn so wurden schon vor euch die Propheten verfolgt.* Ja, wahrhaft prophetisch ist unser Amt in der Nachfolge des Herrn Jesus Christus, ebenso provozierend wie vorausschauend, ohne falsche Furcht vor den Menschen. „Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen. Wer sich nun vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen.“ (Mt

10, 31-33) Wenn ich an den Lohn im Himmel denke, dann bin ich unendlich dankbar für die ordnende und aufbauende Kraft, die von der Botschaft des Himmelreiches ausgeht. Was ich fortan tue oder worauf ich verzichte – es geschieht im wahrsten Sinne des Wortes „um Himmels willen“ und Gott zuliebe.

### *Gott allein genügt*

Die heilige Teresa von Avila prägte das berühmte Wort: „*Solo Dios – basta!*“ „Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken. Alles geht vorüber. Gott allein bleibt derselbe. Alles erreicht der Geduldige, und wer Gott hat, der hat alles. Gott allein genügt.“ Deshalb kann der österreichische Schriftsteller Robert Hamerling auch sagen: „Was kann uns fehlen? Solange wir leben, ist Gott in uns; sind wir tot, sind wir in ihm.“ Also: Vertrauen wir auf Gott Vater, den *Gott über uns*, der über uns sein Angesicht leuchten lässt. Vertrauen wir auf Jesus Christus, den Immanuel, den *Gott mit uns*. Vertrauen wir auf den Heiligen Geist, den *Gott in uns*, weil wir ja Tempel des Heiligen Geistes sind und dieser Heilige Geist in uns wohnt. So erreichen wir die Teilhabe am inneren Leben Gottes im Glauben an Jesus Christus im Heiligen Geist. Wir treten in Gebet und Lobpreis ein in den Lichtraum der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Wir nehmen teil am ewigen inneren Gespräch, das Gott mit seinem Sohn im Heiligen Geist führt. Das stärkt die Ich-Identität, die konfliktfreie Zone des Ich, Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. So ein Glaube überwindet die größte aller Ängste, die Todesangst, und er stärkt die größte aller Kräfte in uns, den Willen zum Leben, die elementare Auferstehungskraft.

## *Das Ziel der Gottesfreundschaft*

„Herr, du hast mich erforscht und kennst mich. Ob ich sitze oder stehe, du kennst es. Du durchschaust meine Gedanken von fern. Ob ich gehe oder ruhe, du hast es gemessen. Du bist vertraut mit all meinen Wegen. Ja, noch nicht ist das Wort auf meiner Zunge, siehe, Herr, da hast du es schon völlig erkannt. Von hinten und von vorn hast du mich umschlossen, hast auf mich deine Hand gelegt.“ (Ps 139, 1-5) Nach allem Beten und Meditieren, Suchen und Forschen, Nachdenken und Ringen steht als leuchtendes Ziel der Gottesfreundschaft der vertraute Umgang mit Gott am Ende aller Bemühungen. „Ich habe den Herrn beständig vor Augen.“ (Ps 16, 8) Es ist eine ganz bestimmte Geisteshaltung, die ich immer wieder aufsuche und der ich nachspüre, ein Beten ohne Worte, ein Stehen im Licht des Herrn. „Wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn,“ (Jes 2, 5) Gott ist der treue Weggefährte, der schon immer um mich war und in dessen Gegenwart ich mich als berufen und gesandt empfinde. In der Gegenwart Gottes erfährt die Realität eine neue Wirklichkeitsdichte. Mein Empfinden von Raum und Zeit wird ebenso vertieft wie auch erweitert. Gott ist mir Geist und Wahrheit, Dialogpartner meines Bewusstseins, Licht und Liebe, „vertraut mit all meinen Wegen.“

### *Gott zuliebe*

Wer tut heutzutage noch etwas aus Liebe zu Gott? Wer tut noch etwas „um Gottes Lohn“? Aus Liebe zu Gott verändert sich mein ganzes Leben. Auf einmal gewinnen Werte wie

Hingabe, Opferbereitschaft, Glaubenszeugnis und Sendungsbewusstsein eine völlig neue Bedeutung. Dadurch könnte der moderne Egozentrismus zugunsten von Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft aufgebrochen werden. „Die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben. Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde. Also kennen wir von jetzt an niemanden mehr dem Fleische nach; auch wenn wir früher Christus dem Fleische nach gekannt haben, jetzt kennen wir ihn nicht mehr so. Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat.“ (2 Kor 5, 14-18) „Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage.“ (Joh 15, 12-14) Was für eine grandiose Zukunftsperspektive! Die Welt muss von innen her neu werden. Eine neue Schöpfung muss verwirklicht werden, in der Altruismus und Empathie die vorherrschenden Beweggründe für den menschlichen Existenzvollzug werden können. „In Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.“ (Phil 2, 3-4) „Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Gal 6, 2) Jesus Christus lehrte seine Jünger beim letzten Abendmahl: „Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen

habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. Amen, amen, ich sage euch: Der Sklave ist nicht größer als sein Herr und der Abgesandte ist nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr das wisst - selig seid ihr, wenn ihr danach handelt.“ (*Joh 13, 13-17*) Aus Liebe zu Gott möchte ich nicht nur an mich selbst, sondern auch und zuallererst an andere denken. Aus Liebe zu Gott liegt mir die gesamte Schöpfung in allen ihren Einzelheiten am Herzen. Ich möchte teilhaben am „Immunsystem“ Gottes, das alles Böse und Lebensfeindliche zurückdrängt und dem Leben zum Sieg über den Tod verhilft.

### *Güte und Menschenfreundlichkeit*

„Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Retters, erschien, hat er uns gerettet – nicht aufgrund von Werken der Gerechtigkeit, die wir vollbracht haben, sondern nach seinem Erbarmen – durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung im Heiligen Geist. Ihn hat er in reichem Maß über uns ausgegossen durch Jesus Christus, unseren Retter, damit wir durch seine Gnade gerecht gemacht werden und das ewige Leben erben, das wir erhoffen.“ (*Tit 3, 4-7*) Güte und Menschenfreundlichkeit – das sind die beiden Gnadengeschenke, die Gott für uns bereithält. Ich strecke mich aus nach diesem guten Heiligen Geist. Ich versuche, diesen Heiligen Geist in mir wachzurufen und ganz und gar aus diesem Geist zu leben. Ich versuche, diese erdschwere Materie meiner irdischen Existenz mit Geist zu erfüllen. Das

empfinde ich als das höchste Glück und die höchste Seligkeit meines Lebens.

### *Auferstehung als Lebensprinzip*

Im Wunder der Auferstehung Jesu Christi am Ostermorgen offenbart sich meines Erachtens ein Schöpfungsprinzip, das der Schöpfer in alles Lebendige hineingewoben hat und in dem er alles zu sich führen möchte. Auferstehung ist das Prinzip jedes neuen Tages, wenn nach den Finsternissen der Nacht am Morgen die Sonne aufgeht. Auferstehung ist das Prinzip der Jahreszeiten, wenn nach dem Winter der Frühling beginnt, das Wachsen und Reifen über den Sommer hin bis zur Zeit der Ernte im Herbst. Auferstehung kann das Prinzip jedes menschlichen Lebens sein, wenn wir am Morgen neu gestärkt erwachen, aufstehen und auferstehen aus dem Schlaf der Nacht. Das bringen wir auch mit ins Gebet, wenn wir uns durch die Worte des Apostels Paulus herausfordern und berufen lassen: „Seid ihr nun mit Christus auferweckt, so strebt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt! Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische! Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.“ (Kol 3, 1-4) Das Prinzip der Auferstehung scheint sich auch dort zu bewahrheiten, wo wir im naturwissenschaftlichen Sinne von Evolution sprechen. Das ist der allem Lebendigen innewohnende Drang zur Entfaltung, sogar dort, wo sie nicht bewusst gewählt wird, sondern sich über Jahrtausende von Generationenfolgen mühsam Bahn gebrochen hat. Aber das

Ziel ist doch immer aufwärts gerichtet, hin zum Licht, hin zum Leben. Und bezogen auf das Schicksal der Menschheit dürfen wir auch hinzufügen: hin zur Liebe, hin zu Gott.

### *Erlösung im Zeichen des Kreuzes*

Das Kreuz gilt als das zentrale Symbol und Erkennungszeichen des Christentums. Wir beginnen jedes Gebet und jeden Gottesdienst mit dem Kreuzzeichen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Von Anfang an wurde das mit dem Kreuz verbundene Leiden unseres Herrn Jesus Christus unterschiedlich interpretiert. War der Kreuzestod unseres Herrn von Gott gewollt? Sollte Gott mit dem Kreuzesopfer seines Sohnes gnädig gestimmt werden? Oder waren die Gegner Jesu schuld an seiner Verurteilung? Hätte dieser Kreuzestod vermieden werden können? Oder war er zu unserem Heil notwendig?

Zunächst ist zu sagen, dass Christen zu allen Zeiten in Gefahr waren, das Kreuz und die mit ihm verbundene Folter zu verharmlosen. Es ist ein Privileg unserer modernen Wissensgesellschaft, durch geschichtliche Forschung und vor allem durch realistisch inszenierte Passionsfilme die wahre Grausamkeit einer Kreuzigung ins Bewusstsein gebracht zu haben. Grausam, quälend langsam und unmenschlich war diese Hinrichtungsmethode, wodurch sie zeichengebend dasteht für die Millionen und Abermillionen von grausamen Hinrichtungen in der Neuzeit. An dieser Stelle zeigt die „Bestie Mensch“, wie Émile Zola es ausdrücken würde, ihr wahres Gesicht. Wie sollen wir also umgehen mit diesem zentralen

Geheimnis unseres Glaubens? Was kann am Kreuz erlösend und befreiend sein? Einen ersten, wenn auch nicht den einzigen Zugang erhalten wir durch den Apostel Petrus. Er sagt: „Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt. Er hat keine Sünde begangen und in seinem Mund war kein trügerisches Wort. Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter. Er hat unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt.“ (1 Petr 2, 21-24) Somit gibt uns Christus also ein Vorbild an Feindesliebe, an Gewaltlosigkeit und Opferbereitschaft, an dem wir unser Verhalten ausrichten und unseren Hang zur Sünde überwinden können.

Der Apostel Paulus sieht im Kreuz eine ganz besondere Offenbarung der überlegenen Kraft Gottes, die sich gerade in ihrer Schwachheit bewährt: „Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen. (1 Kor 1, 22-25)

Wenn wir jedoch noch tiefer in das Rätsel des Kreuzes eindringen wollen, müssen wir auf jene Worte achten, die Jesus selbst zu seinem Kreuzesopfer gefunden hat. Den Jüngern von Emmaus gegenüber stellt er sich ganz in die Tradition des leidenden Gottesknechts, der die Sünden seines Volkes sühnt:

„Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.“ (Lk 24, 26-27) Während seines öffentlichen Wirkens hat Jesus seinen bevorstehenden Kreuzestod mehrfach gedeutet. Er sah in seinem Schicksal eine geradezu gemeinschaftsstiftende Wirkung vorgezeichnet, als er sagte: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen.“ (Joh 12, 32) Besonders eindringlich steht die menschliche und persönliche Deutung vor uns, die Jesus den Jüngern für seinen Leidensweg gibt: „Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“ (Joh 15, 12-13) Selbst bis in den Alltag der Jünger hinein sollte der Ruf des Herrn zur Kreuzesnachfolge seine erlösende Wirkung entfalten: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.“ (Lk 9, 23-24)

Insgesamt gesehen steht das Kreuz also für die Opferbereitschaft, die Nächstenliebe, die Feindesliebe, die Gewaltlosigkeit und die Liebe Jesu Christi zu seinen Freunden. Es wundert uns also nicht, dass Johannes der Täufer schon zu Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu Christi das markante Bildwort geprägt hat: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.“ (Joh 1, 29) Kein weltlicher Herrscher wird der Welt je den Frieden bringen und die Spirale der Gewalt durchbrechen, als einzig und allein der „König auf dem Kreuzesthron“, der sich wie ein friedfertiges und unschuldiges

Lamm für unsere Sünden, unsere Bosheiten und unsere Gewalttätigkeit geopfert hat. Damit hat unser Heiland und Erlöser ein neues Kapitel in der Menschheitsgeschichte aufgeschlagen, das fortwirkt und den Traum von einer besseren Welt weiter Wirklichkeit werden lässt. Es ist dies genau jene Vision, die bereits der Prophet Jesaja zum Leben erweckt hat und die die Ketten unserer oft so kleinlichen Vorstellungskraft sprengen möge: „Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange. Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist.“  
(Jes 11, 6-10)

### *Zum Schluss – Meditationen über das Vater unser*

*Vater unser im Himmel* – Mit Jesus Christus beten wir dich als unseren gemeinsamen Vater an, als Quelle des Lebens, als Ursprung allen Seins. Du bist unser Vater und wir sind deine Kinder, Söhne und Töchter Gottes, Brüder und Schwestern in Christus. Auf einmal wird dieses namenlose Universum für uns zur Heimat, zu deiner guten und geliebten Schöpfung. Und aus Milliarden anonymer Menschenmassen wird eine Menschheitsfamilie, die sich von dir erkannt und geliebt weiß. Du bist unser Vater und unser Schöpfer. Der Ort, an dem du wohnst, ist der Himmel. Denn wer wie wir mit Christus betet, der lenkt sofort

den Blick zum Himmel, hinauf zum Licht, hinein in die himmlische Weite, zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Dein Himmel, das ist unser Zuhause. Von dort sind wir, wie Christus einst, im ersten Augenblick unseres Daseins aus dir hervorgegangen, und fortan lebt und webt und atmet dein Heiliger Geist in uns, mit jedem Herzschlag und mit jedem Atemzug. Dorthin kehren wir am Ende unserer Tage zurück. Im Himmel findet alles seinen Ursprung, seine Mitte und sein Ziel, dort, wo du von Ewigkeit her unser Vater bist und in deiner unendlichen Weite und Klarheit Luft zum Atmen und Spielraum zum Leben schenkst.

*Geheiligt werde dein Name* – So sprechen wir als Menschen, die wie Jesus Christus in Gott verliebt sind. Dein Name ist uns kostbar. Indem wir deinen Namen heilig halten, heilt und heiligt dein Name unsere Seele. Indem wir deinen Namen preisen, bekommst du als Gott für uns ein unverwechselbares Gesicht, eine Persönlichkeit, ein Gegenwärtigsein, das du bereits dem Mose am brennenden Dornbusch offenbart hast, als du sagtest: Ich bin, der ich bin. Ich bin schon immer da. Ich bin da für euch. Ich bin ich selbst. Ich bin euch Menschen offenbar. Ich wende mich euch zu. Wir können nur staunen und anbeten, indem wir deinen Namen in einem lebendigen Gottesbewusstsein wachrufen und wachhalten. Deinen Namen zu heiligen bedeutet für uns, in deiner höchstpersönlichen Nähe und Gegenwart zu bleiben, wach und aufmerksam zu sein, eben weil du da bist und täglich neu als der unverwechselbare eine Gott auf uns zukommst.

*Dein Reich komme* – Gott, du Schöpfer des Himmels und der Erde, du schautest deine Schöpfung an und sagtest: Siehe,

alles ist sehr gut. Du willst in deiner Schöpfung gegenwärtig sein, vom Ursprung her und bis ans Ende der Zeiten. In deiner Schöpfung bist du als ihr Schöpfer gegenwärtig, durch deinen Schöpfergeist, mit dem du alles so weise durchdacht hast, durch deine Herrlichkeit, mit der du deine Schöpfung so majestätisch und unvergänglich strahlend vergoldest. Du willst alles Geschaffene durchdringen, aufbauen, erfüllen und verklären. Dein Reich kommt jeden Augenblick zu uns, weil du beständig in deine Schöpfung hineinreichst, sie bereicherst und erfüllst. Dein Einfluss möge immer weiterreichen und alles Geschaffene durchdringen, wie die Sonne, die alles mit Leben und Wärme erfüllt, und wie die Lebenskraft, die alles auf Erden wachsen und erblühen lässt. Durch deine Weisheit bewirkst du, dass deine Schöpfung immer intensiver durchdacht, geistreich, erkenntnisreich und wertvoll wird, reich an Wert, reich an Würde, reich an Gnade.

*Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden* – Wie tröstlich ist uns der Gedanke, dass diese Welt und alles in der Unendlichkeit des Universums von dir gewollt ist. Ja, es war dein Wille, dass die Finsternis des Chaos dem Licht des Kosmos gewichen ist. Es ist und bleibt dein Wille, dass das Leben auf dieser Welt beständig weitergeht. Dein Wille gibt allem Geschaffenen Mut zum Leben und vor allem auch Freude am Leben. Und jedes Mal, wenn unser kleiner menschlicher Wille mit deinem großen schöpferischen Willen harmoniert, geschieht eine neue Schöpfung, eine Sternstunde des Heiligen Geistes. Auch hier ist uns Jesus Christus ein Vorbild, der in seinem Leben stets danach strebte, deinen göttlichen Willen zu erfüllen. Lass uns deinen Willen, der so unsichtbar und doch so

machtvoll alles bis ins kleinste Detail am Leben erhält, mit allen Sinnen aufnehmen. Wir können deine Schöpfung als Manifestation deines beständig anwesenden Willens durchdenken, erkennen und wollen, eben weil diese Schöpfung von dir selbst durchdacht, erkannt und gewollt ist.

*Unser tägliches Brot gib uns heute* – Demütig bitten wir dich um unser tägliches Brot, weil unser eigener Hochmut uns sonst verhungern ließe. Wie oft sind wir unfähig, das Brot miteinander zu teilen. Jeder denkt nur an sich selbst. Doch du bist anders, Gott. Dir ist es eine Freude, deine milde Hand zu öffnen und reichlich zu schenken, was wir zum Leben und zum Überleben brauchen. Du bist ein Gott, der nicht nur auf geistige Weise aufbaut, sondern der tatsächlich und täglich ernährt, der uns im Dasein hält. Du bist der nahe und gegenwärtige Gott, nicht nur der Gott der Väter oder der Gott der Zukunft allein, sondern in allem der Gott der Gegenwart. Du Gott bist ein heutiger Gott, jeden Tag neu, ewig jung, nicht fern und fremd, sondern höchst aktuell, stets am Augenblick interessiert, voll schöpferischer Leichtigkeit, wie eine Melodie, die aus dem Augenblick heraus erklingt, um im nächsten Moment wiederum ganz anders und dennoch treffend dem Gegenwärtigen gerecht zu sein. Wie dankbar können wir dir sein, weil du uns frisches und köstliches Himmelsbrot bist, weil du uns nährst mit deinem Wort, mit deinem Heiligen Geist, mit deiner Gegenwart.

*Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern* – Nichts kann die Wunden unseres sterblichen, gefährdeten und zerbrechlichen menschlichen Daseins besser heilen, nichts vermag die Nöte der Seele besser zu lindern,

nichts die Befangenheit eines schlechten Gewissens nachhaltiger zu erlösen und zu befreien als das Eingeständnis unserer Schuld. Aus eigener Schuld und eigener Gedankenlosigkeit heraus sind wir achtlos an deiner göttlichen Gegenwart vorübergegangen. Vergib uns unsere Schuld, wo immer wir dein lebensspendendes Wort überhört und das Wirken deines Heiligen Geistes übersehen haben. Wie oft haben wir aus eigener Schuld, aus Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit versäumt, dir mit ausgestreckten Armen entgegenzugehen, weiter zu wachsen, zu reifen, uns zu entfalten, um dir immer ähnlicher zu werden. Weil wir wissen, dass du barmherzig und gnädig bist, langmütig, reich an Huld und Treue, deshalb wissen wir zugleich von vornherein, dass du die Schuld vergeben wirst, und deshalb preisen wir dich mit unserer Bitte als den, der uns die Schuld vergibt, noch ehe wir ihn darum bitten.

*Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen – Du bist der Schöpfer höchstpersönlich, nie enden wollende Kreativität, immer reich an Ideen darüber, wie das Leben vorangebracht und gerettet werden kann. Aber wie groß ist für unseren kleinen und schwachen menschlichen Willen die Versuchung, der Zerstörungswut nachzugeben, zu zerstören, zu vernichten, einfach aus Lust und Laune, vielleicht auch aus Rachsucht und Unbeherrschtheit. Wir sind in Gefahr, die Welt um uns herum, unsere Mitmenschen und uns selbst zu zerstören, und wir brauchen tragischerweise nicht einmal einen Grund dafür. Es geschieht einfach so, selbstmörderisch, ins Chaos der Vernichtung stürzend. Du ewig lebendiger Gott, erlöse uns von dem Bösen. Mit dir an unserer Seite können wir das Böse überwinden. Mit dir zusammen können wir gegen das*

Böse angehen. Als Teil deines göttlichen Wesens und Wirkens in dieser Welt können wir das Böse abwerfen wie ein guter und gesunder Weinstock, der stets danach strebt, Frucht zu bringen, auch wenn die dürren Zweige und abgestorbenen Äste sein Wachstum zu bedrohen scheinen. Das letzte Wort hat dennoch die göttliche Schöpferkraft des Seins.

*Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen* – Du guter Gott, wir danken dir aus ganzem Herzen, dass du uns so nahe bist, wie dein geliebter Sohn Jesus Christus uns dies geoffenbart hat: wie ein barmherziger Vater, wie ein guter Hirte, wie ein Vater, der sich seiner Kinder erbarmt. Wo dein Lebensatem, dein Heiliger Geist und deine göttliche Gegenwart die Schöpfung durchdringen, da erfahren wir den überbordenden Reichtum dessen, was wir als Herrlichkeit wahrnehmen. Dies ist die unendlich hohe und erhabene, souveräne und majestätische, edle und klare, feierliche und makellose Wesensart, die du mit deiner Nähe zu deiner Schöpfung wie einen goldenen Schimmer über alles legst, voller Zuneigung zu allem Lebendigen, voller Schönheit und Pracht, voller zuvorkommender Bereitschaft, uns gnädig und wohlwollend zu begegnen. In allem Werden, Sein und Vergehen ahnen wir, dass du, o Gott, eines Tages mit deiner Schöpfung ans Ziel gekommen sein wirst. Dann wird alles vollendet sein: vollkommene Gegenwart und strahlende Unsterblichkeit, ohne Anfang und Ende, Herrlichkeit in Ewigkeit. Dass dies in dir, o Gott, auf uns zukommt und so unser ewiges, unsterbliches Ziel ist, das macht uns so glücklich und froh. Ja, so sei es. Amen.